

the early phases is what he terms "predatory farming". Following an idea put forward by Case in the description of the Irish site of Goodland, Ashbee suggests that much barrow building, and the deposition of domestic rubbish at long barrows (West Kennet), henges (Durrington Walls) and causewayed camps (Windmill Hill) was connected with deterioration in soils – something demonstrable at Goodland, but not elsewhere. The multiple functions of henges and causewayed camps are now being recognised, including a domestic occupation. Ashbee's idea hardly squares with the wealth of the subsequent Late Neolithic and Early Bronze Age in the areas concerned.

The Late Neolithic and Bronze Age chapters, VI–IX are a combination of description and a floating of ideas and fancies that is difficult to review critically. Points to note in passing are the supposed associations of cursus and henges (p. 100) which is contradicted by Fig. 28; a note on the survival of timber houses into the post Roman period (p. 105) surely not a continuous tradition, let alone the physical survival implied here; Wilsford is the only example of a "pond barrow" that was really a shaft (p. 181); Middle Bronze Age cremations with pins reflect contemporary trends rather than being a "basic Neolithic rite" (p. 189). The Iron Age chapters are much less informative, though again it is the whole general approach rather than any specific details that can be criticised. Odd misstatements are that the majority of hill-forts are in the southeast (p. 200), they are in fact rarest in that area; there is no mention of the important pre-Caesarian trade system which developed around Hengistbury Head (p. 212); Cassivellaunus becomes chief of the Catuvellauni (p. 239) nowhere stated by Caesar.

This book was produced in the University of East Anglia by a firm specialising in cheap books and especially abstracts of articles for geographers. This is their first essay into archaeology, but though it is well produced given the typed format, it is difficult to imagine the market it is aimed at.

Sheffield

John Collis

Kevin Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976, hrsg. W. H. Manning. University of Wales Press, Cardiff 1979. XVI, 165 Seiten und 55 Abbildungen.

Bereits wenige Jahre nach Abschluß der von W. H. Manning geleiteten Ausgrabungen des im Südosten von Wales, wenig nördlich von Caerleon – Isca gelegenen Legionslagers von Usk, Gwent, kann nun als erster Band der Grabungspublikation die Untersuchung der vorflavischen Feinkeramik durch K. Greene angezeigt werden. Die systematische und sehr gut angelegte, mit großer Materialkenntnis geschriebene Arbeit ist ein erweiterter Teil der Dissertation des Verf. (Cardiff 1973).

Das wahrscheinlich um die Mitte oder in der zweiten Hälfte der 50er Jahre des ersten Jahrhunderts (S. V; 1) angelegte, 19,5 ha große Kastell Burrium in Usk (vgl. Vorberichte von Manning in: *Roman Frontier Studies* 1969. Eighth Int. Congr. of Limesforschung [1974] 61 ff.; D. R. Wilson, *Britannia* 1, 1970, 273; 2, 1971, 246f. Abb. 4; 3, 1972, 302; 4, 1973, 272; 5, 1974, 401f.; 6, 1975, 223f. Abb. 2; R. Goodburn ebd. 7, 1976, 298f.) wurde wohl bereits 20 Jahre später, also um 75 n. Chr. wieder aufgelassen. Etwas weniger als ein Zehntel (1,8 ha) des zweiphasigen Holz-Erde-Lagers wurde in planmäßigen Ausgrabungen aufgedeckt (Gesamtplan: *Britannia* 6, 1975, 224 Abb. 2), darunter mehrere Getreidespeicher (vgl. Manning, *Saalburg-Jahrb.* 32, 1975, 105 ff., bes. 123), die *Porta principalis dextra* (vgl. ders. u. I. R. Scott, *Britannia* 10, 1979, 19 ff., bes. 53f. Abb. 9,73),

Kolonnaden entlang der *Via principalis*, Teile des Hauses eines Tribunen sowie andere Gebäudekomplexe mit unterschiedlicher Funktion im Lagerinneren.

Die absolute Datierung des Lagers beruht auf den noch nicht veröffentlichten Bearbeitungen der Fundmünzen und der *Terra Sigillata*. Aufgrund von Serienvergleichen mit anderen Militärlagern aus claudischer bis flavischer Zeit in Britannien – sowie mit Einschränkungen auch solcher an Rhein und Donau – eignet sich besonders die *Sigillata* zur näheren zeitlichen Bestimmung der Gründungsphase von Usk. Verf. rechnet mit einer Anlage des Legionslagers eher in den späteren als in den früheren 50er Jahren des ersten Jahrhunderts. Als Belegungsdauer ergeben sich etwa die Jahre 55–75 n. Chr.; claudisches Fundmaterial fehlt in Usk (S. 1). Dieses Fehlen bestimmter (süd- und mittelgallischer verzierter und glatter) *Sigillaten* ermöglicht Verf. eine Charakterisierung des Fundensembles von Usk als ernerisch und nicht als (spät-)claudisch – ernerisch. Gespannt ist man schon jetzt auf die Vorlage des übrigen Fundmaterials von Usk – besonders der *Sigillata* und der Münzen –, auf die Serienvergleiche mit anderen, vorwiegend englischen, teilweise wohl auch mit kontinentalen Fundplätzen sowie auf die Trennung von claudischer, spätclaudisch-frühneronischer und ernerischer *Terra Sigillata*. Dabei wird die Argumentation wohl hauptsächlich auf den unterschiedlichen Spektren von Bodenstempeln und der Reliefware beruhen. Mit gleich großem Interesse sieht man ebenso der Publikation und Auswertung der Fundmünzen (*Excavations at Usk 2* [1981]) entgegen. Zu Recht möchte Verf. feinchronologische Datierungen (mit einer Genauigkeit von etwa fünf Jahren!) nicht mit Vergleichen von umfangreichen Fundmünzenreihen – die sich aus in der Regel relativ genau datierbaren frühkaiserzeitlichen Bronzemünzen und ihren offiziellen Nachahmungen während der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zusammensetzen – begründen. Beim gegenwärtigen numismatischen Forschungsstand für die claudisch-ernerische Zeit käme dies einer Überforderung des Materials gleich.

Die besondere und überregionale Bedeutung des Legionslagers von Usk u. a. auch für die Kenntnis verschiedener Kleinfundgattungen liegt nun in dessen kurzer Belegungsdauer (ca. 50/55–75 n. Chr.). Bei der Bearbeitung von Fundkomplexen des ersten Jahrhunderts n. Chr. bereitet häufig die Charakterisierung von für die ernerische Zeit typischen, kurzlebigen Formen Schwierigkeiten. Mit Nachdruck weist Verf. deshalb darauf hin, daß das Fundmaterial von Usk das bislang größte ausschließlich ernerische Fundensemble (–70?) in England darstellt (S. 1). Dies gilt wohl für die Mehrzahl der Kleinfunde, doch wird der Zeitspanne ca. 50/55–75 n. Chr. eine Bezeichnung spätclaudisch-frühflavisch möglicherweise gerechter?

Verf. scheute dankenswerterweise keine Mühe, untersuchte vielmehr nicht nur die vorflavische Feinkeramik von Usk, sondern sinnvollerweise auch das entsprechende, in England gefundene claudisch-ernerische Material. Da ein Großteil der zu bearbeitenden Feinkeramik von Usk dorthin vom Kontinent verhandelt worden war, führten ausgedehnte Studienreisen Verf. zu den häufig bekannten, aber nur sehr selten ausführlich genug publizierten Töpfereien. Durch Autopsie der meist magazinierten Bestände erlangte Verf. eine außerordentliche Kenntnis insbesondere von vorflavischer, d. h. hier claudisch-ernerischer Feinkeramik (vgl. K. Greene, *Guide to Pre-Flavian Fine Wares c. A.D. 40–70* [1972]).

In dem anzuzeigenden Buch werden nach einer Einleitung (S. 1–12) lugdunensische (S. 13–42), mittelgallische (S. 43–49), südgallische (S. 50–55), (mittel- und) niederrheinische (S. 56–64), (süd-)spanische (S. 65–74) und italische (S. 75–84) Feinkeramik sowie solche unbestimmbarer Provenienz und lokale Imitationen aus Usk (S. 85) untersucht. Es folgen Kapitel zur glasierten Ware (S. 86–105), *Terra Nigra* (S. 106–127) mit Bearbeitung der Bodenstempel durch V. Rigby (S. 127) und zu anderer Feinkeramik (S. 128–133), darunter pompeianischrote Platten (S. 129–133) mit einem Kommentar von D.P.S.

Peacock zu deren Provenienz. Den Schluß bilden ein Abschnitt zum Feinkeramikhandel (S. 134–143), Fundstellen- (S. 144–147) und Literaturverzeichnisse (S. 156–161) und ein Index (S. 162–165). Die in der Regel einzeiligen Anmerkungen (S. 148–155) hätte man der leichteren Benützbarkeit halber als Fußnoten unter den Text setzen sollen. Wann die für den Druck überarbeitete Fassung abgeschlossen wurde, vermerkt Verf. nicht. Es fällt auf, daß englischsprachige Neuerscheinungen bis 1978 eingearbeitet wurden, hingegen einige nach 1974 auf dem Kontinent erschienene wichtige Arbeiten offenbar nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Die Kapitel 2–9 sind einheitlich nach demselben, wohlüberlegten Schema aufgebaut. Behandelt werden der Reihe nach Ton, Oberfläche, Verzierung (mit sorgfältigen Beobachtungen zu technischen Fragen), Herstellungsort, Verbreitung, Datierung und Formenspektrum mit Abbildungen im Maßstab 1:2. Daran anschließend folgt die Vorlage der in Usk gefundenen Stücke der jeweiligen Gattung, die alle listenmäßig mit Angaben zu Form, Farbe und Fundkomplex aufgeführt werden, sowie in der Regel Abbildungen aller Randscherben (M. 1:2). Vergleichende numerische Übersichtstabellen zum in Usk sowie zum in England gefundenen, ebenfalls vollständig erfaßten Material (mit Ausnahme der Terra Nigra) vervollständigen zusammen mit Verbreitungskarten manche der jeweiligen Untersuchungen in willkommener Weise. Ob aber das S. 36f. aufgeführte Zahlenmaterial kontinentaler Vorkommen lugdunensischer Feinkeramik repräsentativ ist, soll dahingestellt bleiben. Ferner liegen für die lugdunensische und die sog. niederrheinische Ware Durchmesser- und Höhendigramme vor.

Die ausgezeichnete Aufbereitung und Darstellung der vom Verf. zusammengetragenen Informationen und gewonnenen Erkenntnisse zu der in den römischen Nordwestprovinzen hergestellten frühkaiserzeitlichen Feinkeramik ermöglichen nun eine eindeutige Bestimmung des Herkunftsortes oder zumindest der Region. Was die Absatzgebiete bestimmter Fabrikate in den Nordwestprovinzen betrifft, so kann der für bestimmte Regionen unterschiedliche Forschungs- und Publikationsstand u. U. zu Verzeichnungen des auf den Verbreitungskarten dargestellten Bildes führen, worüber sich Verf. jedoch bewußt war (siehe unten S. 445f.).

Im ersten Kapitel folgen nach knappen Begriffsbestimmungen einleitende Bemerkungen zu den mediterranen Ursprüngen und Traditionen von Formen und Herstellungstechniken der vorflavischen Feinkeramik. Behandelt wird die italische Formentwicklung der dünnwandigen, tongrundigen Trinkbecher (dazu siehe bes. J.-P. Morel in: P. Zanker [Hrsg.], *Hellenismus in Mittelitalien*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl. 3. F. Nr. 97,2 [1976] 471ff., bes. 481ff.) und Trinkschälchen (vgl. M. Vegas in: *Novaesium VI. Limesforschungen* 14 [1975] 4ff.). Ferner geht Verf. kurz auf verschiedene Modelware – zum Tafelgeschirr gehörige Trinkgefäße – ein, darunter auf die sog. megarischen Becher (neuerdings U. Sinn, *Die homerischen Becher*. Athen. Mitt. Beih. 7 [1979]), kleinasiatische (siehe A. Hochuli-Gysel, *Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik* [50 v. Chr. bis 50 n. Chr.] und ihre oberitalischen Nachahmungen. *Acta Bernensia* 7 [1977]. Vgl. dazu die Rezension von V. von Gonzenbach, *Germania* 57, 1979, 235ff.) sowie italische, lugdunensische und mittelgallische Reliefkeramik (vgl. Vegas a.a.O. 8ff.; *I problemi della ceramica romana di Ravenna, della Valle padana e dell' alto Adriatico*. *Atti del Convegno Internazionale Ravenna 10–12 Maggio 1969* [1972] 65ff.; 273ff.).

Eine zusammenfassende Behandlung frühkaiserzeitlicher engobierter Bandhenkelskyphoi wie Abb. 2, 3 aus Smyrna (dazu siehe Hochuli-Gysel, Bayer, *Vorgeschl.* 44, 1979, 58f. Taf. 5,16), die wohl in denselben Töpfereien wie die bleiglasierten kleinasiatischen Reliefskyphoi mit Standring und Standfuß (Kantharoi) usw. hergestellt wurden, fehlt ebenso noch wie eine systematische Untersuchung der frühkaiserzeitlichen italischen, lugdunensischen und mittelgallischen Reliefkeramik, also besonders der sog.

Aco- und Sarius-Ware. Neben den in mehreren oberitalischen Töpfereien – u. a. lokalisierbar wohl in Cremona (Modellfragmente des L. Norbanus) und Ravenna (unsignierte Modellfragmente) – hergestellten hohen, konischen und breiten, niedrigen Bechern aus augusteischer Zeit gibt es auch rot engobiierte Doppelhenkelschalen (unsignierte Modellfragmente in Ravenna) des Sarius u. a. sowie seltene gelbgrünlich und grün glasierte Skyphoi des Aco-Acastus, die m. W. schon einer jüngeren tiberischen Produktionsphase angehören. Daß italische sowie lugdunensische und mittelgallische sog. Aco-Becher und ober- und mittelitalische sog. Sarius-Schalen – die allesamt in England fehlen – nicht gleichzeitige oder zu derselben Produktionsphase gehörige Erzeugnisse von bis in spätaugusteisch-frühtiberische Zeit tätigen Töpfereien sind – so Verf. S. 7 –, zeigen u. a. die Fundverhältnisse der eminent wichtigen, frühkaiserzeitlichen Siedlung auf dem Auerberg im bayerischen Voralpenland. Dort fehlen die sog. Aco-Becher in tiberischer Zeit, wohingegen die rot engobiierten oberitalischen Doppelhenkelschalen mehrfach vertreten sind; gleichzeitig gelangte aber ebenso lugdunensische Feinkeramik auf den Auerberg (vgl. G. Ulbert in: *Ausgrabungen in Deutschland*. RGZM Monogr. 1,1 [1975] 409ff., bes. 425). In diesem Zusammenhang sei noch ergänzend für die mittels Matrizen hergestellte dünnwandige Feinkeramik auf verschiedene vom Verf. nicht zitierte Beiträge in: *I problemi della ceramica romana* a. a. O. hingewiesen; vgl. auch Mackensen, Bayer. Vorgeschbl. 41, 1976, 167f. Abb. 1, u. a. zu der mittelitalischen Produktion des M. Cusonius, in dessen Töpferei ebenso wie z. B. von L. Sarius L. L. Surus neben konischen Bechern auch Doppelhenkelschalen produziert wurden.

Verf. zeichnet in Umrissen die Einwirkungen mediterraner Feinkeramik auf die Keramikentwicklung in den Nordwestprovinzen während der augusteisch-tiberischen Zeit nach (S. 9–11), die derzeit in ihrer Vielschichtigkeit nur teilweise verständlich sind. Charakteristisch ist nach der Übernahme mediterraner Gefäßformen durch einheimische Töpfer in Gallien (dazu bes. Vegas a. a. O. 14ff.) die Entstehung provinzieller Töpfereizentren in augusteischer Zeit wie z. B. Lyon – La Murette; diese an verkehrsgeographisch günstigen Orten gelegenen Keramikwerkstätten konnten u. a. infolge der geringeren Entfernung insbesondere von den rheinischen Absatzmärkten mit ihren qualitativollen Erzeugnissen bei gleichem Formen- und Fabrikatsangebot ober- und mittelitalische Produkte – je nach Region teilweise oder völlig – verdrängen. In Töpfereien von Militärlagern erfolgte neben der Herstellung von alltäglicher Gebrauchskeramik mitunter auch schon die Produktion von anspruchsvoller Feinkeramik wie z. B. in Haltern (und nicht wie S. 11 in Beckinghausen); dort verfertigte man neben halbkugeligen Schälchen Haltern Form 40 und Bildlampen Loeschcke IA auch Terra-Sigillata-Imitationen (oder Sigillata minderer Qualität?) sowie Relief- und andere figürliche Keramik (siehe S. von Schnurbein, *Germania* 52, 1974, 77ff.; ders., *Acta Rei Cret. Rom. Faut.* 17–18, 1977, 38ff.).

Von besonderer Bedeutung ist das ausführliche Kapitel 2 (S. 13–42) über die lugdunensische Feinkeramik, deren Hauptabsatzmärkte die Provinzen Gallia Lugdunensis und Belgica, Germania Superior und Inferior, Raetia und Britannia (Abb. 3) waren. Das in größeren Mengen nach Usk und England (Abb. 4) verhandelte Material, das mittels eines erweiterungsfähigen, umsichtig angelegten Systems der bekannten Formen vorgestellt wird, entspricht demjenigen aus dem noch nicht veröffentlichten Töpfereizentrum Lyon – La Butte (S. 14). Verf. war genötigt, den Produktionsbeginn mit Hilfe festdatierter Fundkomplexe von außen her zu bestimmen. Für die sorgfältig und verschiedenartig verzierten Schälchen aus Lyon möchte Verf. S. 17f. einen Produktionsbeginn um 40 n. Chr. annehmen und schlägt allgemein eine claudisch-neronische Datierung (ca. 40/70) vor. Seines Wissens stammt lediglich ein Fragment eines Schälchens Typ 5.2 – bei dem es sich aber wohl um seinen Typ 3 handelt (vgl. Jahresber. Ges.

Pro Vindonissa 1960/61, 22; 24 Abb. 19, 5) – aus einem ca. 30/40 n. Chr. (S. 17; vgl. dagegen S. 140: ca. 35/40) datierten Fundkomplex aus Vindonissa. Eine Ausweitung der Produktion und der Verhandlung der lugdunensischen Feinkeramik erfolgte nach Meinung des Verf. erst um 40 n. Chr., so daß diese Gattung demnach geeignet wäre, einen claudisch-neronischen Fundhorizont in den germanischen Provinzen und in Rätien zu charakterisieren (S. 18).

Der Archäologe wird – um die chronologische Einordnung seines Fundmaterials bemüht – dankbar diese verhältnismäßig genau datierbaren, von Greene als chronologische Leitformen bezeichneten Schälchen als Datierungsmittel verwenden. Doch muß an dieser Stelle auf die rätischen Fundverhältnisse hingewiesen werden, die zur Vorsicht mahnen. Für die frühkaiserzeitliche Siedlung auf dem Auerberg vermerkt Verf. S. 41 in einer Übersichtstabelle Schälchen der Typen 1.4, 1.5, 2.4, 3.1, 4.1, 5.1, 5.2 und 5.3. Auch in diesem Zusammenhang blieb die Datierung dieser Siedlung vom Verf. unbeachtet. Im letzten Vorbericht rechnete Ulbert (a.a.O. 430) mit einem Beginn der Besiedlung in „spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit, also im 2. Jahrzehnt n. Chr., und sie endete vermutlich schon kurz nach 40. n. Chr.“. Für eine Besiedlung des Auerbergs während der 40er Jahre des ersten Jahrhunderts n. Chr. ergaben sich noch keine konkreten Anhaltspunkte; so enthält z. B. die umfangreiche Münzreihe keine Münzen des Caligula und/oder Claudius I; ebenso fehlen Agrippa-Asse. Die bislang jüngsten Münzen sind zwei Asse RIC S. 95,6 (nach 22). Die lugdunensische Feinkeramik erreichte also den Auerberg, der aufgrund seiner kurzfristigen Besiedlung u. a. für die frühkaiserzeitliche Keramikentwicklung von hervorragender Bedeutung ist, allem Anschein nach zumindest bereits in den 30er Jahren. Zu nennen sind ferner noch die Gräber 127 und 195 (= Greene S. 19 Abb. 5, 2.3) des Gräberfeldes von Kempten mit Schälchen mit Schlickernetzwerk, die in mittel- bis spättiberische Zeit datiert wurden (Rez., Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. *Cambodunumforschungen 4. Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A.* 34 [1978] 98). Aufgrund dieser rätischen Funde (vgl. auch Vindonissa) erfolgte eine Herstellung und Verhandlung der elaborierten lugdunensischen Schälchen bereits während der 30er Jahre des ersten Jahrhunderts. Klarheit – auch was das Ende betrifft – wird hier letztlich aber erst die Vorlage des Töpfereikomplexes von Lyon-La Butte bringen. Solange sind Spekulationen über die wirtschaftlichen Hintergründe und Zusammenhänge mit der politischen Entwicklung an Rhein und Donau (S. 140f.) m. E. verfrüht.

Ebenso wie die lugdunensische Feinkeramik gehört auch die bleigasierte mittelgallische Keramik (sog. Saint-Rémy-Ware) zu den nach England und natürlich auch nach Usk verhandelten, qualitativ hochwertigen Keramikgattungen, die Verf. entsprechend ausführlich untersuchte (S. 86–105; ergänzend dazu K. Greene, Mould-decorated Central Gaulish Glazed Ware in Britain. In: P. Arthur u. G. Marsh, *Early Fine Wares in Roman Britain. Brit. Arch. Rep.* 57 [1978] 31ff.). Der einführende Abschnitt S. 86f. zu den Ursprüngen der ab tiberischer Zeit im Dép. Allier, Auvergne, ansässigen Töpfereiindustrie zeigt einmal mehr, wie dringend notwendig eine systematische, gründliche Bearbeitung in Zusammenhang mit einer soweit wie möglich vollständigen Materialaufnahme der frühkaiserzeitlichen, glasierten oberitalischen Reliefkeramik ist. Nur so sind die Abhängigkeiten der mittelgallischen Produktion und der vielfältigen, auf sie einwirkenden Einflüsse besser zu beurteilen. Einen Anfang machte Hochuli-Gysel (a.a.O. 137–142; 194–198. Vgl. auch v. Gonzenbach a.a.O. 239f.), die die mit Hilfe von Formschüsseln hergestellten Skyphoi, Kantharoi, Kelche und Krüge behandelte. Unsicherheiten bestehen aber nicht nur hinsichtlich der Chronologie und der genauen Lokalisierung der Werkstätten in Oberitalien, sondern ebenso bedürfen die bereits beobachteten Verbindungen dieser Reliefkeramik zu den gelbgrün glasierten Bandhenkel-

skyphoi des Aco-Acastus, dessen Töpferei wohl zu Recht auch in Oberitalien angenommen wird, und der arretinischen Sigillataproduktion einer eingehenden Untersuchung.

Bei den S. 86 Anm. 4 erwähnten Randscherben aus Haltern handelt es sich nun nicht um Fragmente von glasierten, wahrscheinlich reliefverzierten Skyphoi, sondern um die Formen Haltern 25 (Reliefkelch) und 26 (Henkelkrug). Für die glasierten mittelgallischen Doppelhenkelbecher mit Standfuß Déchelette Form 59 nimmt Verf. als Prototypen zu Recht (ober-)italische reliefverzierte Doppelhenkelbecher an, zumal solche Skyphoi mit Standfuß in der frühsüd- und/oder frühmittelgallischen Sigillataproduktion bislang nicht nachweisbar waren; hingegen sind aber verhältnismäßig seltene italische und frühsüdgallische Reliefsigillataskyphoi mit Standring bekannt (vgl. Rez. a.a.O. 68 ff.). Ergänzend zu den beobachteten Farbunterschieden der Glasuren zwischen einfarbiger mittelgallischer und in der Regel zweifarbiger oberitalischer Reliefkeramik kann noch auf Glasuranalysen bei Hochuli-Gysel a.a.O. 18f. hingewiesen werden, die unterschiedliche Quantitäten der farbbestimmenden Metalloxyde erbrachten. Verf. untersucht nur das nach England verhandelte Formenspektrum der glasierten mittelgallischen Reliefkeramik, wozu die anspruchsvolle, als Luxusartikel einzustufende Formschüsselware (Abb. 40, 1–5) gehört, ferner mit Appliken verzierte Doppelhenkelbecher (Abb. 41, 6–7) sowie etwas einfachere, appliken- und barbotineverzierte Gefäße (Abb. 41, 8–12; 42, 13–18). Glasierte zoomorphe Balsamaria liegen mehrfach im sog. Kindergrab von Colchester (Grab 3/124) vor, sind jedoch sonst nur noch in einem Fragment in St. Albans nachweisbar.

Die Verbreitung der glasierten mittelgallischen Reliefkeramik (Abb. 39) deckt sich in England mit derjenigen der ludunensischen Feinkeramik (Abb. 4). Auch sonst kann Verf. in den Nordwestprovinzen eine Übereinstimmung der Absatzmärkte dieser beiden Produktgruppen feststellen. Eine Ausnahme stellt Rätien dar, wohin die glasierte mittelgallische Ware angeblich nicht mehr gelangte; vielmehr beherrschte dort während der frühen Kaiserzeit die glasierte oberitalische Reliefkeramik den Markt (S. 99; vgl. dazu Hochuli-Gysel a.a.O. 195 ff.). Diese Feststellung bedarf mittlerweile der Korrektur, was jedoch nicht Greene anzulasten ist, sondern vielmehr am Forschungsstand lag. Erst vor kurzem konnten aus dem Gräberfeld von Kempten mehrere in vespasianische Zeit datierte Beigabenensembles (Gräber 274, 277, 287, 385) mit antropomorphen und zoomorphen glasierten Balsamaria sowie reliefverzierte Einhenkelkrüge Déchelette Form 61 bekanntgemacht werden; ferner sind aus dem wohl neronischen Grab 174 ein weiterer reliefverzierter Einhenkelkrug sowie aus Grab 291 ein applikenverzierter Einhenkelkrug neronisch-vespasianischer Zeitstellung zu nennen (Rez. a.a.O. 115 ff.). Ein fragmentiertes Balsarium in Löwenform stammt aus dem Stadtbereich von Kempten. Ebenso liegen im Gräberfeld von Bregenz (Gräber 669 und 721) zoomorphe Balsamarien vor (Jahrb. Altde. 4, 1910, 49 Abb. 7), neuerdings ein solches auch aus einem Brandgrab in Oberpeiching (Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 73, 1979, 63 Abb. 18). Selbst im Gräberfeld Salzburg – Bürglstein (Westnoricum) lassen sich solche Balsamarien nachweisen (Mitt. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 384). Eine Verhandlung dieser zur Spätphase der glasierten mittelgallischen Reliefkeramik gehörigen tier- und menschengestaltigen Balsamaria und Einhenkelkrüge Déchelette Form 61 sowie auch anderer, noch seltenerer Formen scheint nach Rätien via Vindonissa-Bregenz-Kempten frühestens in neronischer, wohl aber erst in vespasianischer Zeit erfolgt zu sein. Ob hier Zusammenhänge mit einer Verdrängung der glasierten oberitalischen Reliefkeramik – oder gar deren Produktionsende (vgl. Hochuli-Gysel a.a.O. 140) – vom rätischen Markt durch die konkurrenzfähigeren mittelgallischen Produkte bestehen, muß noch gründlich untersucht werden. Verf. nahm ein Ende der Verhandlung der glasierten Ware aus dem Dép. Allier nach England und Deutschland um 70 n. Chr. an (S. 99f.). Aufgrund der rätischen Funde aus den 70er Jahren des ersten Jahrhunderts (siehe oben), die aber nicht nur zu einer bestimmten

Gruppe anspruchsvoller, vergleichsweise teurer glasierter Reliefkeramik gehören (barbotine- und applikenverzierte glasierte Ware aus Kempten ist noch unveröffentlicht), bedarf diese Annahme für die an Rhein und Donau verhandelte glasierte Ware noch einer Überprüfung.

Die gründliche Behandlung der Terra Nigra nach Produktionsgruppen beschränkt Verf. auf das Fundmaterial von Usk (S. 106–127), da eine größere Untersuchung dieser Keramikgattung von Rigby (S. 106) durchgeführt wird (vgl. auch Vegas a.a.O. 14ff.).

Im abschließenden Kapitel befaßt sich Verf. mit dem Feinkeramikfernhandel. Einzelne Handelswege, von Oberitalien nach Norden führend, werden allgemein beschrieben (S. 135f.), wobei gewisse Unsicherheiten deutlich werden. So bestanden etwa die Anlagen entlang der Straße Bregenz-Salzburg durchaus nicht alle zu gleicher Zeit; in augusteisch-tiberischer Zeit bildeten sie keinen „klassischen Limes“ mit einer Kette von Kastellen entlang der Fernstraße (S. 136). Vielmehr bereitet gerade der archäologische Nachweis von eindeutig militärischen Unterkünften (Baracken) der durch Ausrüstungsgegenstände zweifelsfrei erwiesenen militärischen Truppen(teile) in tiberischer Zeit, d. h. vor Gründung der entlang der Donau angelegten Kastelle, z. B. in Kempten und auf dem Auerberg, Schwierigkeiten (vgl. Rez. a.a.O. 180f.). Etwas störend sind zudem Angaben wie Dangstetten in der Schweiz (S. 136; 163), das im rechtsrheinischen Südbaden (Ldkr. Waldshut) liegt; ebenso liegt Giubiasco im Tessin und nicht in Norditalien (S. 8). Für die Handelsrouten in Gallien wird anhand längerer Zitate aus Strabons Geographie die Bedeutung der Wasserwege belegt (S. 137f.).

Zu konkreteren Aussagen gelangt Verf. wieder bei der Untersuchung der engobierten und gefirnißten, in claudisch-neronischer Zeit nach England verhandelten Feinkeramik (S. 139–143). Eindeutig ist dort die dominierende Rolle der lugdunensischen Feinkeramik; in weit geringeren Mengen erreichte (süd)spanische Feinkeramik England, während die (mittel- und) niederrheinischen Schälchen und Becher dort trotz wesentlich geringerer Entfernung kaum in Erscheinung treten. Leicht zerbrechliche Keramik gelangte während der frühen Kaiserzeit nun nicht im Rahmen eines spezialisierten Keramikhandels in vom Produktionsort weit entfernt gelegene Gebiete, sondern war Beifracht größerer Warentransporte (S. 138; 141). So ist der vom Verf. hergestellte Zusammenhang zwischen der Verhandlung von Olivenöl – und wohl ebenso von Fischsaucen wie Garum u. a. sowie von eingesalzenen Meeresfrüchten (vgl. Peacock, *Antiqu. Journal* 54, 1974, 232ff.) – in Amphoren und von Feinkeramik als Beifracht aus der Baetica denn auch naheliegend (S. 142). Jedoch sucht man die S. 141f. (Anm. 28: „C.I.L., XIII, 1960“) u. a. als Beleg für die Handelsroute angeführte und nach Verf. in Lyon gefundene Inschrift eines *diffusor olearius ex Baetica* dort vergeblich; vielmehr stammt die Inschrift aus Rom (CIL VI 29722).

Vom Fundmaterial von Usk ausgehend konnte Verf. eine insgesamt überaus wichtige Untersuchung der claudisch-neronischen Feinkeramik in den römischen Nordwestprovinzen vorlegen, die man gerne und mit Gewinn, nicht zuletzt als außerordentlich nützliche Bestimmungshilfe, zur Hand nehmen wird.

München

Michael Mackensen